

Zehn Jahre TCS-Untersektion Aarau

Werbung durch attraktives Programm

Jubiläums-Generalversammlung im Museumssaal zu Aarau

rl. Angesichts der Tatsache, dass am 24. Januar 1970 im Aarauer Saalbau ein Unterhaltungsabend mit Tanz zum zehnjährigen Bestehen der TCS-Untersektion Aarau stattfindet, wurde die ordentliche Generalversammlung in bewusst schlichtem Museumssaal durchgeführt. Der unter der Leitung von Sektionspräsident Gustav Trefzger stehenden Versammlung wohnten unter anderem Ehrenpräsident Dr. Hermann Rauber, Obmann Zunsteg von der Stadtpolizei Aarau, Adj. Bosshard von der Kantonspolizei und Kpl. Halbherr von der kantonalen Verkehrsgruppe sowie einige Kantonalvorstandsmitglieder bei.

Im präsidialen Jahresbericht wurden noch einmal die hauptsächlichsten Veranstaltungen des Jahres 1969 gestreift, die teils geselliger, teils lehrhafter Natur waren. Mit Genugtuung stellte die Vorsitzende die Annahme der zweiten Auflage unseres Strassengesetzes fest, was bald einmal Verbesserungen in unserem Strassenwesen nach sich ziehen dürfte. Besonderes Augenmerk wurde einmal mehr auf die Verkehrserziehung der Jugend gelegt. Die Stadtpolizei Aarau unterrichtete 1700 Schüler, teilweise in Gruppen. In Aussengemeinden genossen 2948 Schüler Verkehrsunterricht. Davon unterzogen sich 1497 den Radfahrerprüfungen, und 39 Prozent konnten als Auszeichnung das schmucke Wimpelchen in Empfang nehmen. Die Mitgliederzahl der Untersektion Aarau des TCS bezifferte sich am 31. Oktober 1969 auf 5568, was einer Zunahme um 404 innerhalb eines Jahres entspricht, während die Kantonalsekktion, die erst im vergangenen Spätsommer ihr 30 000. Mitglied aufgenommen hat, nun schon einen Bestand von 31 276 Mitgliedern verzeichnet.

Die von Ernst Oehninger abgelegte Rechnung schloss bei 21 577 Franken Einnahmen mit einem Aktivsaldo von 5591 Franken ab. Vom Aufwand wurden 10 781 Franken für Veranstaltungen verwendet. Die Rechnung, revidiert von den Gemeindeschreibern Lüthy (Oberentfelden) und Leu (Hirschthal), wurde einmütig genehmigt.

Als Sportpräsident orientierte Hanspeter Rauber, Aarau, über die Veranstaltungen im Jahre 1970. Die Generalversammlung eingerechnet, sind acht Anlässe vorgesehen. Zuerst kommt die Jubiläums-Unterhaltung vom 24. Januar 1970 im Saalbau. Im März findet in den Räumen des Gönghardschulhauses an fünf Abenden ein Notshelferkurs statt, als dessen Leiter Dr. med. W. Meng zeichnet; er wird assistiert von Instruktoren des Militärsanitätsvereins und des Samariterver-

«Durchgehende Besetzung des Kommandos nicht sinnvoll»

Antwort des Regierungsrates auf eine Kleine Anfrage von Grossrat Hans Egli

Herr Hans Egli, Aarau, hat in der Sitzung des Grossen Rates vom 1. Dezember 1969 folgende Kleine Anfrage eingereicht: Finden Sie es richtig, dass der kantonale Kommandoposten bei Nacht nicht besetzt ist, sondern nur der Bezirksposten Aarau? Finden Sie nicht, dass wertvolle Zeit verlorenging bei Fahndungs- und Kriminalfällen, wenn der Dienststunde des Bezirkspostens Aarau zuerst den Kommandoposten aufsuchen muss, um nachher Auskunft geben zu können? Finden Sie nicht, dass es richtiger wäre, den Kommando-Hauptposten durchgehend zu besetzen anstelle des Bezirkspostens, wodurch alle wichtigen Akten sofort erreichbar wären?

Die Antwort des Regierungsrates lautet:

Im Schnitt der Kantone belaufen sich die schweizerischen Polizeibestände auf ungefähr einen Polizisten auf 800 Einwohner. Danach müsste das kantonale Polizeikorps 500 Mann stark sein. Sein einsatzmässiger Bestand beläuft sich gegenwärtig auf 245 Mann. Die Organisation der Kantonspolizei beruht auf dem Prinzip der Dezentralisation. Das Schwerpunkt liegt in Berücksichtigung der regionalen Gestaltung und der geographischen Gegebenheiten eindeutig im Aussen-dienst, in dem 87 Prozent des Bestandes eingesetzt sind.

Die Bezirksposten sind die Polizeizentralen des Aussen-dienstes. Da sich praktisch alle Hilfsbegehren der Bevölkerung an diese richten, ist es unumgänglich, dass ihre Einsatzbereitschaft auch nachts gewährleistet ist. Auch hier verhindert aber die Bestandesknappeit eine durchgehende Dienstbesetzung während der Nacht. Sie muss durch einen Pickettberichtsdiensst ersetzt werden.

Die nächtliche Inanspruchnahme ist nicht gross genug, als dass dafür eine empfindliche Einbusse an viel effektiveren Dienstleistung während des Tages in Kauf genommen werden könnte.

Das Polizeikommando wäre personell nicht in der Lage, die Pflichten des Bezirkspostens Aarau während der Nacht zu übernehmen, und müsste zwangsläufig wieder auf den Bezirksposten zurückgreifen. Sowohl kriminelle Vorkommnisse als auch Verkehrsfälle müssen von der Bezirkspolizei bearbeitet werden. Abgesehen von den Registern der Motorfahrzeugkontrolle eignen sich die Karteien des Kommandos wenig für Sofortauskünfte. Mit dem neuen Motorfahrzeug-Gebäude wird hier eine Änderung eintreten.

Die durchgehende Besetzung des Kommandos lässt sich deshalb nicht vertreten.

Sie würde wenig zur polizeilichen Wirksamkeit beitragen, aber dann die normale Tätigkeit der Kommandodienste durch den personellen Auflass während der ordentlichen Arbeitszeit in untragbare Weise beeinträchtigen.

eins Aarau und Umgebung. Das Schwerpunkt liegt auf der Praxis liegen. Im Mai folgt die Frühlingswanderung, anschliessend die Ausfahrt mit den Kindern des Landenhofes Unterentfelden. Die Wochenendausfahrt vom 5. bis 7. Juni 1970 hat als Ziel das Bodenseegebiet. Besuche auf dem Hohen Kasten, eine Tagesfahrt mit einem Charterschiff von der Reichenau nach der Rheinmündung - Bregenz - Friedrichshafen - Meersburg und zurück nach der Gemüseweide Süddeutschlands gehören mit ins Programm, das für den dritten Reisetag noch einen Abstecher in den Schwarzwald vorsieht. Eine Familien-Sternfahrt mit Picknick bringt der August, und als Abschluss findet eine Werkbesichtigung für Damen und Herren statt. Um dem Vorstand mehr Handlungsfreiheit bei Veranstaltungen zu geben, wurde die Kompetenzsumme in Abänderung des Art. 11 der Statuten von 1500 und 3000 Franken erhöht.

In einem kurzen Rückblick entwarf Gustav Trefzger die zehnjährige Geschichte der US Aarau. Sie trägt den Stempel einer raschen Entwicklung. Autotechnische und Hilfskurse, dann Wanderungen, Sommernachtsfeste, Werkbesichtigungen, Demonstrationen und Sportveranstaltungen bildeten ein breites Tätigkeitsfeld der US Aarau. Hanspeter Rauber ehrte die ehemaligen sieben Gründer der Untersektion Aarau mit einem Nelkengebinde.

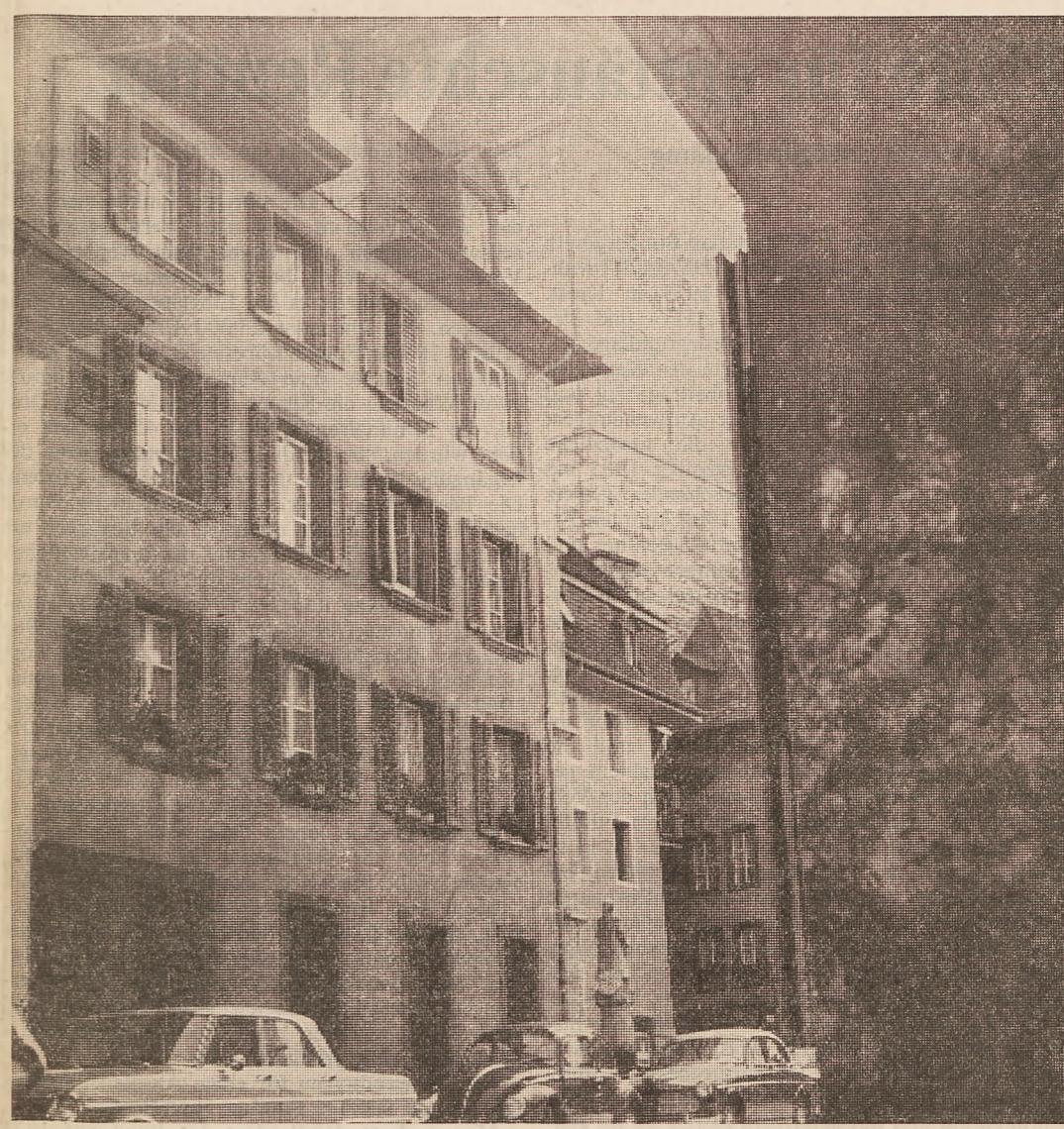
Ehrenpräsident Dr. Hermann Rauber, Präsident der Kantonalsekction des TCS Aargau, überbrachte die Grüsse der Dachorganisation und wusste einige Reminiszenzen aus der Gründungszeit zu berichten. Die US Aarau ist zehn Jahre jung. Durch das hohe Niveau ihrer Veranstaltungen verstand sie es, sich einen guten und geachten Namen zu verschaffen. Attraktive Programme sind die beste Werbung neben den zahlreichen Dienstleistungen des TCS. Architekt Hans Graf dankte dem Vorstand für die Befürwortung der Kreuzplatz-Sanierung auf zwei Ebenen und bat um Unterstützung bei den Bestrebungen zur Entlastung der Innenstadt vom Verkehr. Wenn nämlich die drei Einkaufszentren betriebsbereit sind, dürfte am Holzmarkt ein Knopf entstehen, den es im voraus zu vermeiden gelte.

Adia interim in Aarau

Vermittlung «temporärer» Arbeitskräfte

G. A. Das Unternehmen «Adia interim» wurde im Jahre 1957 in Lausanne gegründet und verfügt heute über Niederlassungen in der ganzen Schweiz wie auch in der Bundesrepublik, den Niederlanden und Skandinavien. Diese Woche wurde auch ein solches Adia-interim-Büro in Aarau eröffnet. Die Grundidee des Unternehmers kommt einem akuten Bedürfnis entgegen und fand denn auch sofort überall Anklang: Einsatz «temporärer Arbeitskräfte». Die Adia interim bietet der Wirtschaft die Möglichkeit, personelle Engpässe zu überbrücken, vorübergehend starken Arbeitsanfall mühselig zu bewältigen, eilige Terminsachen fristgemäß zu erledigen und saisonbedingte Arbeitsspitzen «abzufangen». Der «temporäre Mitarbeiter» wird für eine begrenzte Arbeitsdauer engagiert und ermöglicht einem Betrieb flexibles Disponieren des Personals, ohne dass der Bestand durch Dauerstellungen «belastet» werden muss, wenn nämlich der zusätzliche Personalbedarf zeitlich bedingt bzw. beschränkt ist.

So wird der temporäre Mitarbeiter, der im Auftragsverhältnis der Adia interim steht, zum Beispiel benötigt bzw. eingesetzt in Betrieben, wo durch Ferien, Krankheit, Militärdienst usw. Festangestellte ausfallen oder wo - wie bereits erwähnt - Arbeitsspitzen mit zusätzlichem Personal überbrückt werden müssen. Umgekehrt setzt sich auch das Interim-Personal aus Arbeitskräften zusammen, die aus verschiedenen Gründen keine



Ungewohnter Durchblick in der Altstadt. (Photo: rg.)

Daueranstellung wünschen oder beanspruchen und doch für eine gewisse Zeit einem Verdienst nachgehen möchten.

Bevor eine Arbeitskraft durch Adia interim zum Einsatz gelangt, wird sie gründlich auf ihre Qualifikation geprüft. Damit ist Gewähr geboten, dass der vorübergehend freie Posten in einem Betrieb durch eine geeignete Aushilfe besetzt werden kann. Adia interim Aargau (Büros in Aarau und Baden) steht zurzeit vor allem für die verschiedenen Sparten des kaufmännischen Berufes zur Verfügung; das Büro Zürich hat seinen Wirkungskreis bereits auf die technischen Berufe erweitert. Für den Büro-Einsatz kommen Personen in Frage, die aus verschiedenen Gründen in der «temporären Arbeit» eine ihren augenblicklichen Verhältnissen angemessene Verdienstmöglichkeit erblicken wie z. B. Pensionierte, Schüler und Studenten, Rückwanderer, Frauen mit kinderlosem Haushalt oder Frauen, deren Kinder keine dauernde Beaufsichtigung mehr benötigen, ferne Leute, deren Arbeitsantritt an einer Stelle noch eine Wartezeit bedingt, die man nutzbringend ausfüllen möchte. Die «temporäre Arbeit» hat sich in den elf Jahren, da Adia interim ihre Tätigkeit ausübt, auf dem Arbeitsmarkt einen festen Platz gesichert. Zurzeit wählen jährlich über 30 000 Personen eine temporäre Beschäftigung. Das Ziel ist, brachliegende Arbeitskräfte für Handel und Industrie für einen vorübergehenden Einsatz zu organisieren.

Anlässlich der Eröffnung des Büros der Adia interim orientierten Regionaldirektor P. Müller, Lausanne, und P. Meuwly, Leiter des Aarauer Büros, über die Adia Interim. An der Aussprache beteiligten sich Vertreter der Wirtschaft, und allgemein wurde ein reges Interesse an der Organisation für «temporäre Arbeit» und ihren neuen Möglichkeiten bezeugt.

Französisches Theater im Saalbau

«Antigone» von Anouilh

Ein Gastspiel der Theatergemeinde

W. Z. Die Theatergemeinde hat sich verdient gemacht, indem sie die Compagnie Jean Davy (Théâtre Universitaire de France) nach Aarau kommen liess.

Es waren diesmal vorwiegend die jungen Menschen unserer Stadt, die diese einzigartige Gelegenheit benützten. Sie haben auch am Schluss mit langem, warmem Beifall ihrer Dankbarkeit für das Gebotene Ausdruck gegeben. Im Mitteilungsblatt der Theatergemeinde und im Programmheft war zu lesen, dass Jean Davy, der Gründer und Leiter der Compagnie, vor 26 Jahren die Rolle des Créon ein erstes Mal gestaltet und seither mehr als 2000mal gespielt habe. Man konnte sich zum voraus fragen: Wird kalte Routine alles spontane Leben überwuchern, oder wird der Künstler in immer neuem Erleben die Rolle auch für uns neu schaffen, bereichert um alle die neuen Erkenntnisse, die ihm im Laufe dieser vielen Jahre zuteil geworden sind. Tatsächlich waren wir Zeugen einer Aufführung, der es nicht an Leben fehlte.

Als Einleitung, fast wie ein vorweggenommenes Satyrspiel zur Tragödie, rezitierte Jean Davy abwechselnd mit der Darstellerin der Ismene, Odile Mallet, eine Anzahl der Fabeln von Anouilh (erschienen sind sie in einem schönen Band der Guilde du Livre Lausanne). Jedes der kleinen Bilder wurde auf den Lippen der beiden so lebendig, dass man mehr und mehr auf die Antigone gespannt war. Mit «Le fabuliste improvisé» konnten wir übrigens einen bedeutsamen Blick in die

Werkstatt Anouilhs werfen. Er sagt etwas recht Ähnliches wie Goethe: «Au théâtre, tout ce qui est bon est donné. Les scènes réussies sont nées dans l'allégresse et la facilité. C'est un cadeau, toujours. Après, on calfeut avec plus ou moins d'adresse et d'amour.»

Die «pièce noire» Antigone, hier vor schwarzen Vorhängen gespielt, wird beherrscht von den beiden Gestalten Kreon, dem König von Theben, und Antigone, der Nichte Kreons, Tochter des Oedipus, aber auch alle übrigen Personen waren so durchgestaltet und ins Gesamtbild eingefügt, dass das Ganze fügenlos aus einem Guss erschien - es gibt keine Unterbrechungen durch Akteinteilung. Mit Reine Bartève hat Jean Davy eine ebenbürtige Partnerin gefunden. Ergreifend zum Beispiel ihr Blick, der während des ganzen Stükkes - und sie war fast ständig auf der Bühne - in stets wechselnder Art, durch Mensch und Ding hindurch in eine jenseitige Welt drang. Ein erster Höhepunkt war die Ammenszene, die gewollt oder ungewollt etwas von der Stimmung des Gebetes im Garten Gethsemane hatte. Die Amme spielte die Rolle des einfachen Wesens, welches das ihr anvertraute Kind liebt, auch wenn sie es nicht versteht, glänzend, Ismene und in anderer Weise Hénon treten nicht besonders stark in Erscheinung, aber auch sie liessen keine Leere aufkommen. Bei Hénon hat man bei aller Innigkeit des Verhältnisses zu Antigone den Eindruck, er sei ein Traumbild aus jener anderen Welt, in die sie ständig blickt. Er kann ebensowenig wie Ismene an Antigones Vorhaben teilnehmen. Eigentlich ist, so paradox das scheinen mag, einzig Kreon - die

ser Mann, der bei Anouilh vor seinem Regierungsantritt den Büchern und der Musik lebte - im stande, Antigone zu begreifen. In dem grossen Zwiegespräch, nachdem die Wächter fortgeschickt worden sind, versucht er ihr klarzumachen, wofür sie zu sterben gedenkt, wer ihre Brüder waren (Polynice z. B.: «un petit état imbécile»). Das wurde zum wirklichen Höhepunkt, dieser glaubhafte Augenblick des Zögerns bei Antigone: lohnt es sich zu sterben für das Begräbnis eines solchen Bruders; aber es ist nur ein Augenblick, darauf bricht mit Uebermacht die Ueberzeugung durch, dass es sich noch viel weniger zu leben lohnt in einer Welt, in der auch die Besten, wenn sie «ja» zur Welt sagen, das sind und werden, was ihre Brüder waren und was Kreon, dieser «cuisinier», ist. Dann treibt alles immer rascher dem Abgrund zu. Der Chor (Alain Mac-Moy) muss diesen Wirbel zusammenfassend klären, was dem Darsteller aufs glänzendste gelang. Es bleibt Kreon, der bis zuletzt zu seinem «Ja» steht und seine selbstgewählte Pflicht zu erfüllen trachtet, und schliesslich sitzen auf der Bühne einzig die kartenpielenden Wächter. Sie waren überall, wo sie aufraten, ohne dick aufzutragen, ein komischer Gegensatz zur Schwärze des Hauptgeschehens, z. B. in der Szene, die wie in einer Todeszelle, wirkte, des ersten Wächters mit Antigone: sie ist mit ihren Abschiedsgedanken beschäftigt; bei ihm ist alles primitivstes Diesseits.

Nach dieser glänzenden Aufführung ist man versucht, sich Gedanken zu machen über diese Antigone der Gegenwart und die des Sophokles. In allem Aeußerem, dem Gang der Handlung hält sich Anouilh sehr eng an das antike Vorbild. Mit dem Prolog zur Vorstellung der Personen und zur Darlegung der Situation bis zur Vorwegnahme des Ausgangs geht er auf einen vor- oder nach-sophokleischen Brauch zurück. Dagegen ist der Gehalt zutiefst verändert. So sehr, dass man sich fragt, warum der Moderne ein so gegenwartsfremdes Problem wie das Begräbnis eines Toten im Kernpunkt der Tragödie belassen hat. Vielleicht gerade, damit fühlbarer werde, dass es um dieses Ding im Grunde gar nicht gehen kann.

Bei Sophokles ruht jede Person als Repräsentant einer Macht völlig klar begrenzt in sich selbst. Kreon als der durchaus nicht bösartige Vertreter der staatlichen Ordnung, der in dieser Aufgabe keinen Augenblick an sich irre wird. Er verfällt in Schuld einzig durch ein Ueberschreiten der Grenzen, indem er den unterirdischen Gottheiten entziehen will, was ihnen gehört. Antigone vertritt ebenso kompromisslos die Rechte des Einzelnen, der Bande der Familie, und sie geht diesen Weg unbeirrt bis zum Schluss, obschon sie dabei allein bleibt. Haimon wird gewissermassen zwischen den beiden zermalmt. Bei Anouilh ist nichts mehr unbedingt gültig, alles ist in der Schwebe. Kreon ist zu einem Herrscher geworden, der dem gewöhnlichen, eher geniesserischen Bürgerleben entsagend, einfach aus Pflichtgefühl sein Ja gegeben hat zum Aufgabenkreis, der ihm von aussen aufgedrängt wurde. Antigone muss in ihrer jugendlichen Reinheit zu all diesem Menschlichen, Kleinlichen, Schmutzigen nein sagen. Sie glaubt zuerst an ihre schwesternliche Aufgabe des Begräbnisses von Polynice, wird darauf, wie wir es in der wunderbar durchgearbeiteten Szene gesehen haben, einen Augenblick irre, und dann wird es klar, dass es zu diesem kleinen Glück nur das Nein geben kann. Sie kann sich selbst die Antigone nicht in beschränktem häuslichem Glück vorstellen. Sie ist auf ihre Art gross; grösser aber ist Kreon, der zu ihr sagt: «C'est facile de dire non, même si on doit mourir. Il n'y a qu'à ne pas bouger et attendre.» Man war erschüttert durch Anouilh und durch die Interpretation von Davy und Reine Bartève bei den Worten von Antigone: «Pourquoi veux-tu me faire taire? Parce que tu sais que j'ai raison? Tu crois que je ne lis pas dans tes yeux que tu le sais?»